

# Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:  
Georg Ziemann in Stolp  
Verantwortlich für den Inseratenteil: Franz Doherr in Stolp.

35. Jahrgang

Druck und Verlag von F. B. Naes Buchdruckerei  
in Stolp.  
Fernsprecher Nr. 18, Telegramm-Adresse: Post, Stolppomm.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 4 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 20 Pf., mit Postlohn 60 Pf., u. bei allen Kassen, Postanstalten 65 Pf. Ferner mit „Zukunft“ und „Allgemeinblatt“ 90 Pf., mit „Postboten“ 90 Pf., und bei allen kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 5 Pf.

Einrückungspreis für die 6 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Einzeile 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. —  
Reklame für die 3 zeilalte Korpuszeile oder deren Raum 2 Pf.

Nr. 64

Donnerstag, den 16. März

1911

## Ein neues Notgesetz.

In der Montagsitzung des Reichstags hat der Staatssekretär Dr. Delbrück an das Parlament die dringende Mahnung gerichtet, über der endlosen Kleinigkeitskrämerei nicht die großen Aufgaben zu vergessen, die ihrer Erledigung harren. Natürlich hat der Staatssekretär nicht diese dürren Worte gebraucht; er hat seine Mahnung in eine etwas diplomatischere Form gekleidet, indem er nämlich der Besorgnis Ausdruck gab, daß der Reichstag die großen sozialpolitischen Gesetze dieser Tagung nicht werde verabschieden können.

Im Zusammenhang mit dieser Auslassung muß man den soeben dem Reichstage zugegangenen Gesetzentwurf betr. die Abänderung des § 15 des Kolltarifgesetzes und des § 2 des Gesetzes betr. den Hinterbliebenen-Versicherungsfonds und des Reichs-Anwaltsfonds betrachten. Auf Veranlassung des Zentrums wurde bekanntlich während der letzten Kollkämpfe des Jahres 1902 die Bestimmung geschaffen, daß aus den Uberschüssen der Rente auf Lebensmittel eine Reichs-Witwen- und Waisen-Versicherung errichtet werden soll. Nach § 15 des Kolltarifgesetzes vom 25. Dezember 1902 ist der auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Netto-Kolltrag aus der Einfuhr von Lebensmitteln, insbesondere von Getreide und Vieh, soweit er den Durchschnitt der Rechnungsjahre 1898 bis 1903 übersteigt, zur Durchführung einer Witwen- und Waisenversorgung zu verwenden. Nun ergab sich aber im Laufe der Jahre, daß die erhofften Mehrerträge einfach ausblieben. Nur ein einziges Mal flossen 50 Millionen Mark aus Kollüberschüssen dem Sammelfonds zu. Diese Summe ist heute auf 51½ Millionen Mark angewachsen, die dank dem niedrigen Kursstande unserer Reichspapier nur einem Kurswert von 46½ Millionen Mark haben. Daß damit keine Witwen- und Waisenversicherung ins Leben zu rufen ist, bedarf keines Nachweises.

Da das Gesetz, wie es geplant war, am 1. Januar 1910 aus Mangel an Mitteln nicht in Kraft treten konnte, so mußte bereits am 11. Dezember 1909 durch Notgesetz der Termin auf den 1. April 1911 hinausgeschoben werden. Es wurde aber gleichzeitig bestimmt, daß, wenn das Gesetz bis dahin wieder nicht zustande kommt, von da ab die Zinsen der gesammelten Mehrerträge sowie die einbehaltenen Mehrerträge selbst den Hinterbliebenenversicherungsanstalten zu zwecken der Witwen- und Waisenversorgung zu überweisen sind. Nun ist es ausgeschlossen, daß der neue Termin am bevorstehenden 1. April innegehalten werden kann. Die Verhandlungen über die Reichsversicherungsordnung sind noch so weit zurück, daß ein Abschluß in den nächsten drei Wochen außer aller Möglichkeit liegt. Infolgedessen hat der Bundesrat einen neuen Notgesetz beschlossen, das soeben dem Reichstage zugegangen ist und worin der Termin für das Inkrafttreten der Reichs-Witwen- und Waisenversorgung abermals hinausgeschoben wird auf den 1. Januar 1912.

Aus dieser neuen Terminfestsetzung ergeben sich wichtige Schlussfolgerungen. Die Reichsregierung nimmt offenbar an, daß die sehr deutliche Mahnung, die Staatssekretär Delbrück an die Reichstagen ergehen ließ, keineswegs folgen haben wird, daß also die Verabschiedung der Reichsversicherungsordnung, in der auch die Witwen- und Waisenversicherung geregelt werden soll, noch vom nächsten Reichstage erfolgt. In der Tat hat ja auch die Kommission für die Reichsversicherungsordnung den Regierungsentwurf in zweiter Lesung bereits gründlich durchberaten, so daß angenommen werden darf, daß die vorangehende dritte Lesung nicht allzuviel Zeit mehr in Anspruch nehmen wird. Immerhin wird wohl eine Verständigung zwischen den Mehrheitsparteien nötig sein, wenn das Gesetz im Plenum des Reichstages noch in diesem Sessionsabschnitt verabschiedet werden soll. Wird mit einer eingehenden Detailberatung und womöglich mit verschiedenen Majoritäten gearbeitet, so ist an ein Zustandekommen des Gesetzes in dieser Session nicht mehr zu denken. Aber auch eine Beratung der Reichsversicherungsordnung im Herbst ist ausgeschlossen, wenn sie bereits am 1. Januar 1912 in Kraft treten soll. Denn gerade die Witwen- und Waisenversicherung bedingt erhebliche Änderungen der Satzungen der Landesversicherungsanstalten und Sonderanstalten. Dem Reichstage wird also nichts anderes übrig bleiben, als dem neuen Notgesetz zuzustimmen.

## Die Tagespolitik

### Inland.

**Preußen und Reichszuwachssteuer.** Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist ein Entwurf, betreffend Ausführungsbestimmungen zum Reichszuwachssteuergesetz zugegangen. Die Vorlegung eines solchen Gesetzes ist notwendig geworden, weil nach dem Reichszuwachssteuergesetz 10 Prozent der Einnahmen aus dieser Steuer den Einzelstaaten zufallen, und zwar als Vergütung für die bei den Bundesstaaten bei Erhebung der Steuer eintretenden Verwaltungsunkosten.

**Das passive Wahlrecht der Volksschullehrer im Gebiete der altpreussischen Städteordnung** bildet den Gegenstand einer Petition, die der Gemeindeforschung des preussischen Abgeordnetenhauses vorlag. Die Regierung verhielt sich ablehnend. Die Volksschullehrer dürften nicht in kommunalpolitische Kämpfe gezogen werden. Von freikonserватiver Seite wurde hervorgehoben, daß es einem berechtigten Wünsche der Volksschullehrerschaft entspräche, wenn sie aus der Ausnahmestellung herauskäme. Allerdings habe auch der Richterstand nicht das passive Wahlrecht, in dessen Folge, nachdem einmal die Kommunalsteuerfreiheit der Volksschullehrer beseitigt sei und sie in steuerlicher Beziehung mit den Lehrern an den mittleren und höheren Schulen gleichgestellt seien, ihnen eine gleiche Behandlung mit diesen nicht vorenthalten werden. Die Petition wurde der Regierung als Material überwiesen.

### Frankreich.

Die Aufnahmebedingungen der Fremdenlegion sind re-

bidiert worden. Der Passus, daß jemand ohne einen Geburtschein oder eine gleichwertige Urkunde und ohne Sitzenzeugnis aufgenommen werden kann, ist gestrichen worden. Ob in der Praxis danach verfahren werden wird, steht allerdings auf einem andern Blatt.

### Spanien.

**König Alfons reist nach Rom?** Wie von gut unterrichteter Seite versichert wird, ist es gelungen, den Widerstand des Vatikans gegen eine Komreise des König Alfons zu beseitigen. Der König wird sich in diesem Jahre nach der italienischen Hauptstadt zum Besuch des Königspaares begeben.

## Deutschland und England.

Zu den mancherlei Symptomen einer freundschaftlichen Gestaltung der deutsch-englischen Beziehungen gesellt sich jetzt eine sehr erfreuliche Auslassung des Staatssekretärs Sir Edward Grey, der mit besonderer Wärme über die Stimmung der englischen Regierung gegenüber Deutschland sprach.

Der Staatssekretär begann mit der Erklärung, daß das erhöhte Flottenbudget keineswegs als ein Zeichen gespannter auswärtiger Beziehungen aufgefaßt werden dürfe. In seiner auswärtigen Beziehungen, erklärte Grey weiter, sind und waren nicht gespannt. Lassen Sie mich daran erinnern, daß gerade als Frankreich in den letzten Jahren seine Differenzen mit Deutschland in der Marokkofrage beilegte, dies dem herzlichen Verhältnis zwischen uns und Frankreich keinen Abbruch tat. Ebenso wenig beeinträchtigte es das herzliche Verhältnis zwischen uns und der russischen Regierung, als diese kürzlich eine freundschaftliche Vorgesprache in Potsdam hatte. Wir wünschen nichts mehr, als daß unsere Freunde mit anderen Mächten auf gutem Fuße stehen und empfinden darüber nur Genugtuung, aber keine Eifersucht. Was Deutschland betrifft, so erinnere ich an die Worte, mit welchen der Reichskanzler Herr v. Bethmann Hollweg im verflochtenen Dezember die englische Regierung einlad, Unterhandlungen anzuknüpfen, um die Ursachen des gegenseitigen Mißtrauens und der Feindschaft zu verschwinden. Dies ist auch, fügte der Staatssekretär hinzu, die Politik, welche England zu verfolgen beabsichtigt. Wenn ich bedenke, was alles in der Presse veröffentlicht oder gemutmaßt worden ist, so würde man erstaunt sein zu erfahren, wie leicht es jederzeit innerhalb der letzten drei Jahre gewesen ist, ich will nicht sagen, eine Einigung zu erreichen, wohl aber Differenzen zwischen den beiden Regierungen in freundschaftlichem Sinne zu besprechen. Das bedeutete keine Veränderung der Politik auf unserer Seite. Wir haben nicht den Wunsch, abseits zu stehen, und wir hatten nicht den Wunsch, daß unsere Beziehungen zu irgendeiner Macht so beschaffen sein sollten, daß dadurch herzliche Beziehungen zu Deutschland unmöglich würden.

Im weiteren Verlauf seiner Rede kam Sir Edward Grey auch auf den Gedanken einer

### Beschränkung der Rüstungen

zu sprechen und führte dazu aus: Er habe stets den Ausdruck „Beschränkung der Rüstungen“ vermieden; er werde im Auslande so gedeutet, als ob England anderen Ländern eine Beschränkung auferlegen wollte. Kein Land würde sich das gefallen lassen, Deutschland an wenigstens von allen. Er habe stets den Ausdruck gebraucht „wechselseitige Beschränkung der Ausgaben“. Wenn er irgend eine Spinnung machen würde, daß Deutschland infolge eines Abkommens von seinem Flottengesetz abstehe oder dasselbe ändern würde, so würde ihm sofort widersprochen werden. Nur innerhalb der Grenzen jenes Flottengesetzes könne vielleicht etwas zwischen den beiden Regierungen geschehen. Er sei stets der Meinung gewesen, daß ein offener Austausch von Informationen zwischen den beiden Regierungen durch die Marineattachés gegen Ueberraschungen sichern und jede von beiden Nationen überzeugen würde, daß keine von beiden versuche, der anderen einen Vorsprung abzugewinnen. Ein Abkommen könnte vielleicht zu einer Verlangsamung der Ausgaben führen oder dazu, daß das gegenwärtige Programm Deutschlands keine Steigerung erfahren würde. Alles dies könne Gegenstand der Erörterung zwischen beiden Regierungen sein und es wäre in jeder Beziehung vorteilhaft, wenn ein Abkommen erzielt werden könnte. Deutschland habe seinerzeit Englands Budgets nicht als Herausforderung angesehen. Grey erklärte dann weiter: Dies ist eine verhältnismäßig kleine Frage im Vergleich mit der Verringerung der Ausgaben der Welt, die unser wahres Ziel bildet. Was wir antreiben müssen, ist eine heilsame Bewegung, die das Uebel an der Wurzel faßt und die öffentliche Meinung aller Länder so beeinflusst, daß sie die Flut der Ausgaben der Welt zum Stillstand bringt. Voraussetzlich läßt sich nur auf dem Wege des Schiedsgerichtswesens auf diese Ausgaben einwirken, aber die öffentliche Meinung muß darin noch einen großen Schritt vorwärts tun.

## Die „Schlacht“ bei Casas Grandes.

Die Nachrichten vom mexikanischen „Kriegsschauplatz“ lauten einigermaßen erheitend. Der Oberst Paul Major, ein durch seine Anteilnahme an den Revolutionen in Sonora und Nicaragua berüchtigt gewordener Abenteurer entwirft folgende phantastische Schilderung über den

**Kampf zwischen Regierungstruppen und Aufständischen bei Casas Grandes:** Auf jener Seite suchten mehrere hundert Kämpfer. Das Schnellfeuer der Insurgenten trieb die mexikanischen Regierungstruppen zurück. Ein ehemaliger amerikanischer Messengerbote griff tollkühn an der Spitze der Insurgenten die Regierungstruppen an und tötete 22 Soldaten, ehe er selber durch einen Schuß in den Schädel niedergestreckt wurde. Auch ein französischer Amerikaner tötete 20 Soldaten, bevor er selbst fiel. Major San, ein Amerikaner, und einige seiner Kameraden hatten die Arme voll Dynamitbomben, deren Ständer sie mit ihren brennenden Riatzen anjünde-

ten und die sie unter die Regierungstruppen warfen. Die Folgen waren entsetzlich. Die Amerikaner ritten mit ihren Dynamitbomben die Hauptstraße entlang, rechts und links Bomben werfend; endlich aber wurden sie alle getötet. Als der Insurgentenführer Madero sah, daß er in Gefahr war, von den Regierungstruppen umzingelt zu werden, zog er sich mit seinen Leuten zurück und entging mit genauer Not der Gefangennahme. Sechs Insurgenten sind getötet worden, 20 Feldwagen, darunter zwei mit Munition und Gewehren, von den Regierungstruppen erbeutet. Es heißt, daß Madero Anstrengungen macht, neue Verstärkungen heranzuschicken, was ihm aber infolge der Besetzung der Grenze durch die Amerikaner schwer werden dürfte. Vorläufig soll er mit seinen etwa tausend Mann ein Lager bei San Diego Manch besetzen haben.

Newyorker Mütter berichten dann weiter von einer

### Schlacht bei Aguaprieta.

Der Lande von Amerikanern, die mit Fuhrwerk, Automobilen und Bahn gekommen waren, als Rückhut beibehalten. Auch einige hundert mexikanische Tagelöhner und anderes Gefolge ergötzen sich an dem Schauspiel. Aus einer Schlucht brachen 500 Insurgenten, darunter viele Teraner, hervor. 300 mexikanische Truppen warfen sich ihnen entgegen. Es erhob sich ein Höllenlärm, und als Staub und Pulverdampf sich verzogen hatten, lagen 35 Mann tot auf dem Schlachtfeld, und die mexikanischen Regierungstruppen liefen, was sie konnten. Die amerikanischen Zuschauer klatschten Beifall, schrien „Surra“ und überschritten die Grenze in hellen Scharen, um den Verwundeten Hilfe zu bringen und den Siegern die Hände zu schütteln.

## Amerika und Mexiko einig?

Wie das Reutersche Bureau erfährt, hat der mexikanische Finanzagent in London ein Telegramm von dem mexikanischen Finanzminister erhalten, welches besagt, daß die Schwierigkeiten mit den Vereinigten Staaten beseitigt seien, da diese sich bereit erklärt haben, ihre Kriegsschiffe aus den mexikanischen Häfen zurückzuziehen, sobald sie Kohlen eingenommen haben. Die Vereinigten Staaten hätten ferner ihre Erklärung wiederholt, daß die Truppenbewegungen an der Grenze keinen anderen Zweck hätten als die Neutralitätsgesetze zu erfüllen.

## Preussisches Abgeordnetenhaus.

(148. Sitzung.)

Hrn. Berlin, 14. März.

Die zweite Lesung des Kultusetats wird fortgesetzt beim Kapitel „Elementarschulwesen“.

Abg. Göbel (Str.): Durch das Lehrerbefoldungsgesetz ist die erwartete Beruhigung bei den Lehrern nicht eingetreten. Insbesondere die Regelung der Ortszulagen und der Mietsentschädigung befriedigt nicht. Die Lehrer im oberhalb des Industriegebietes leiden am meisten unter dieser ungleichmäßigen Regelung.

Abg. Dr. Heß (Str.) fordert Parität bei der Anstellung von Lehrern.

Abg. Bruff (Str.) bringt Klagen über Klagen über ungleichmäßige Verteilung der Amtszulagen an Lehrer im Regierungsbezirk Münster vor.

Abg. Hinzmann (nl.): Trotz allen Fortschritts auf dem Gebiete der Lehrerbefoldung und der Lehrermietsentschädigung ist doch festzustellen, daß die Bezirksregierungen in diesen Dingen nicht immer eine glückliche Hand gehabt haben. Die Mittelschulen sollten auch weiter nur zur Vorbereitung für das praktische Leben dienen.

Abg. Schmitt-Düßeldorf (Str.) begrüßt die Forderung des Mittelschulwesens durch die Unterrichtsverwaltung. Leider habe der Religionsunterricht bei den Mittelschulen nicht die Bedeutung gefunden die wir wünschen.

Abg. Wilmann (nl.) bemängelt die Ungleichmäßigkeit der Reise- und Umzugskosten für die Lehrer. Den Lehrern sollten auch Zeugengelder gewährt werden.

Abg. Thurn (Sp.) wünscht Vereinfachung der Aufsicht über die Mittelschulen; die Geistlichen können bei ihrer vielseitigen Inanspruchnahme nicht auch noch die Besorgung der Mittelschulen besorgen. Der Redner regt die Errichtung von Handelsschulen an.

Abg. Ernst (Sp.): Durch vermehrte Verdrängung der Mittelschulen im Etat darf die Volksschule nicht vernachlässigt werden.

Abg. Hoff (Sp.): Die Härten bei den Amts- und Ortszulagen für die Lehrer müssen vermieden werden. Die Befoldung der Mittelschullehrer ist nicht ausreichend.

Beim Titel „Ostmarkenzulagen“ liegt ein Antrag Dr. Maurer (nl.) vor, entsprechend der Regelung bei den Beamten eine neue Berechnung der Ostmarkenzulagen für erste- und alleinstehende Lehrer und Schulleiter auf Grund der neuen Gehaltsregelung herbeizuführen.

Abg. Ernst (Sp.): Wir stimmen für die Ostmarkenzulagen, halten es aber für zweckmäßig, sie in unwiderstehliche umzuwandeln.

Abg. Bierck (frk.) beantragt, den Antrag Maurer an die Budgetkommission zu verweisen.

Die Abg. Heine (ntl.), Hoff (Sp.), Göbel (Str.), Graf Clairon d'Haussonville (fr.) und Febr. v. Seck (frk.) wünschen Besserstellung der Altpensionäre. Es sei eine Ehrenpflicht der Regierung, diesen alten Lehrern einen sorgenfreien Lebensabend zu sichern.

Auf Antrag der Polen wird über die Ostmarkenzulage gebündelt abgestimmt, die Abstimmung ergibt die Verwilligung. Der Antrag Maurer wird an die Budgetkommission verwiesen.

Beim Titel „Böhtätigkeitsanstalten, Volksbibliotheken und Jugendpflege“ wünscht

Abg. Engelhardt (frk.) Ausgestaltung der öffentlichen Volksbibliotheken.

Beim Titel „Beihilfe zu Veranstaltungen zur Pflege der schulfreien Jugend“ (1 Million Mark) liegt ein

Beitrag des Verbandes fortgeschrittlicher Frauenvereine vor, die Mittel gleichmäßig für die männliche und weibliche Jugend zu verwenden. Ebenso fordert eine Beitrag der Garburger Zentrale, diese Mittel ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht zu verwenden.

Abg. Heckenroth (H.) begrüßt die Einstellung dieser Summe in den Etat.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte wurde die Sitzung auf heute abend vertagt.

## Stadt. Kreis. Provinz.

Stolp, der 15. März 1911.

**Amthliche Wetterausgabe für Donnerstag.** Kühl, vornehmlich neblig, geringe Niederschläge.

**Der neue Regierungspräsident in Köslin, Dr. Drens,** ist 1891 als Referendar im Kammergerichtsbezirk vereidigt worden, 1894 ging er zur allgemeinen Staatsverwaltung über und wurde Regierungsreferendar in Stade. Nachdem er 1897 Regierungsassessor geworden war, kam er als kommissarischer Hilfsarbeiter ins Ministerium des Innern, wo er bis 1902 blieb, um dann unter Verlegung an die Regierung in Magdeburg mit der Verwaltung des Landratsamtes in Döbberitz betraut zu werden. 1903 wurde er dort Landrat. Im November 1905 kam er als Geheimer Regierungsrat und Vortragsredner in das Ministerium des Innern zurück. Im Dezember 1908 rückte er zum Geheimen Oberregierungsrat auf.

**Verkauf.** Das Rittergut Wilgelow ist für den Preis von 800 000 Mk. in den Besitz eines Herrn Weise aus Boppot übergegangen.

**Von der Maul- und Klauenseuche.** Unter dem Rindvieh des Eigentümers Leo Quetsche in Neu-Jugelow ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die Ortschaft Neu-Jugelow (Gut und Gemeinde) nebst sämtlichen dazu gehörigen Vorwerken und Ausbauten ist in das Sperrgebiet übergetreten. In das Beobachtungsgebiet sind neu einbezogen die Ortschaften Alt-Jugelow, Daber, Sortum, Malzkow, Lupowz und Kottow nebst sämtlichen dazu gehörigen Vorwerken und Ausbauten.

**Bezirksvortrag.** Am Sonntag vormittag fand in Köslin eine Bezirksversammlung des Bezirks 8 des Valdischen Ravensports-Verbandes statt. Betreten wurde Stolp, Victoria, Germania, Sportgruppe der J. O. G. L. Lauenburg; Hohenzollern, Bütow; Sturm, Schivelbein; Britannia, Schlawe; Pfeil, Kolberg; Fußballverein 1910, Köslin; Sportklub 1909. Die Versammlung wurde um 11 Uhr vom Bezirksführer Drechsel-Stolp mit einer kurzen Begrüßung der Delegierten und Gäste eröffnet. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung wurde ein Schreiben des Bürgermeisters Pracht-Schivelbein verlesen, der wichtiger Amtsgeschäfte halber leider nicht an den Verhandlungen teilnehmen könne und guten Erfolg wünscht. Auch der zweite Bürgermeister Kriebad-Köslin läßt sich entschuldigen. Drechsel-Stolp gibt darauf den Geschäftsbericht. Der Bezirksverband 8 wurde demnach am 12. Juni 1910 in Stolp gegründet und zählt gegenwärtig 222 Mitglieder in 9 Vereinen. Es folgte sodann die Erledigung mehrerer interner Angelegenheiten. Lebhafteste Diskussion rief Punkt 4 der Tagesordnung hervor. Der Vorstand hatte an die Regierung eine Eingabe gemacht, bittend um eine Unterstützung von 300 Mark zur Förderung für Jugendspiele. Die Bitte wurde jedoch abschlägig beschieden, die Regierung könne staatliche Beihilfe nur für turnerische Angelegenheiten, Anschaffung von Turngeräten, Spielplätzen u. bewilligen. Regierungen in Ost- und Westpreußen dagegen haben auf gleichartige Ersuche je 300 Mark bewilligt, auch für den in Stolp neugegründeten „Sportverein“ wurde von der Regierung Unterstützung eingegriffen. Auf eine Eingabe des Verbandes an den Minister sind die Regierungspräsidenten angewiesen, die Angelegenheit genau zu prüfen und nötigenfalls behördlich einzugreifen. Lebhaft bedauert wird allgemein, daß sich mehrere Direktoren von Seminaren dem Fußballspiel absolut abgeneigt zeigen. Sodann sieht zur Verhandlung: der Spillierwettbewerb. Es soll möglichst dahin gestrebt werden, durch Stiftung eines solchen Wettbewerbes auch im hiesigen Bezirk die Schüler für den Fußballsport zu interessieren. Ueber den Punkt 9: Abteil (volkswirtschaftliches Turnen) wurde beschlossen, daß jeder Verein die Abteil treiben muß. Die beabsichtigte Festlegung eines großen Sportplatzes wurde zurückgestellt und die nähere Besprechung einer späteren Versammlung überlassen. Nachmittags fand auf dem Sportplatz ein Wettspiel zwischen „Köslin 1909“ und „Pfeil“-Schlawe statt, bei dem „Köslin 1909“ mit 6 zu 0 Sieger blieb. Nach dem Spiel fand noch die Wahl des Vorstandes statt. Gewählt wurden Kosbad-Stolp als Bezirksführer, Tetmann-Stolp als Kassenwart, Bürgermeister Pracht-Schivelbein und Drechsel-Stolp als Vize.

**Spie, 13. März.** Ein seltenes Glück hat der Buoner Sädler in Spie Abbau. Ein Mutterstaf hat 4 normale, kräftige Kämmer geworfen, welche sämtlich lebensfähig und recht munter sind. Sädler hofft, alle groß zu ziehen.

**Kemzow.** Dem Sohne des Herrn Administrators Timm hier, früheren Schiffsjungen Fritz Timm, ist die „Erneuerungsmedaille für Rettung aus Gefahr“ verliehen worden. Fritz Timm war auf einem Hamburger-Schiff, als er auf der

Außenrede von Buenos Aires den Schiffsjungen Schnaus mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens rettete. Für diese Tat ist ihm die Medaille verliehen worden.

**Köslin, 14. März.** Personalnachricht. Unerwartet verlegt sind von hier zum 1. April d. Js. Regierungssekretär Junge nach Berlin, Regierungssuperintendent Bauer nach Stettin, Regierungskassennumerar Quandt nach Bromberg. Da die beiden letzten Regierungsbeamten zum 1. April d. Js. feste Anstellung erhalten, müssen dieselben aus eigenen Mitteln den Umzug bestreiten. Die drei frei werdenden Stellen werden aus Sparmaßregeln nicht wieder besetzt, ebenso die Stelle des verstorbenen Regierungssekretärs Schröder.

**Stettin, 13. März.** Eine Besondere Stettins ist sein Fringehandel. Da werden 2 B Hunderte von Tonnen mit Deringen ausgeladen, und sofort sind auch die Händler da und was von der Stettiner Jugend abkommen kann. Der Händler bezeichnet einige Tonnen mit einem Kreisstrich. Der Käufer öffnet diese Tonnen und holt aus ihrer Tiefe einen Hering heraus. Der Händler rüht ihn leicht mit dem Daumen beiseite und wirft ihn fort, womit er der Stettiner Jugend zum Opfer fällt. Nach dem einen Biß weiß der Händler, woran er mit der Tonne ist. Noch einige Bißproben aus einigen anderen Tonnen, und er ist orientiert über die ganze Ladung. Es handelt sich dabei nicht um Kleinigkeiten, denn es ist vorgekommen, daß eine Großfirma an einem Tag beim Fringehandel 300 000 Mk. verlor.

**Stettin, 14. März.** Leichenfund. Aus der Ober wurde hier die Leiche eines Mannes von 30 bis 35 Jahren gelandet. Der Tote dürfte etwa drei Monate im Wasser gelegen haben, er war anscheinend Arbeiter oder Schnitter. Einen Selbstmordversuch unternahm gestern abend ein in der Schallehnstraße wohnhafter Schneider Er brachte sich Schnittwunden am rechten Handgelenk bei, wodurch ein starker Blutverlust hervorgerufen wurde. Der Mann konnte noch lebend dem städtischen Krankenhaus zugeführt werden. Wegen Sittlichkeitsverbrechen befangen an Schulmädchen, wurde der Maurer Gustav Meylahn, in der Rollbergstraße wohnhaft, festgenommen.

**Stettin, 14. März.** Sechs Kälber gestohlen wurden in der vergangenen Nacht von dem Gute Neuhaus bei Falkenwalde. Die erst ein Jahr alten Tiere sind mit einem Wagen, nach der Spur zu urteilen, nach Stettin gebracht worden.

**Demmin, 13. März.** Vom Verfassungstode gerettet. Gestern vormittag nahm ein hiesiger Beamter in der Badestube seiner Wohnung ein Bad. Auf noch unaufgelöste Weise entschlüßelte dabei dem Hien das als Heizmittel dienende Gas, so daß der Beamte beim Verlassen des Bades betäubt zu Boden fiel. Als der Frau die Stille im Badezimmer auffiel klopfte sie an die verschlossene Tür, sie erhielt aber keine Antwort. Die Frau rief darauf Nachbarn herbei, einer von ihnen stieg vom Hofe aus durch ein Fenster in das Badezimmer, das vollständig mit Gas angefüllt war, und in dem der Beamte teilweise erstarrt neben der Badewanne lag. Erst nach längerem Bemühen gelang es einem Arzt, den Verunglückten wieder ins Leben zurückzurufen, er liegt jetzt an den Folgen der Vergiftung krank darnieder.

**Franzburg, 13. März.** Wendischer Kirchhof. Auf der Feldmark Schönwalde streben Arbeiter beim Steinabbau auf einen Wendischkirchhof. Die zahlreichen Urnen standen in größeren und kleineren Zwischenräumen. Leider waren fast alle so zertrübt, daß die Arbeiter beim Herausheben die meisten Urnen zertrümmerten. Lehrer Friedrich Papenhagen gelang es, eine gut erhaltene Urne zu bergen.

## Strafnummer.

Sitzung am 14. März.

Zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus wurde der 3. Bt. eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren verbüßende Händler Paul Steinfeld von hier wegen vollendeten, fortgesetzten und versuchten Betruges verurteilt. Der Angeklagte hatte mehreren Frauen Mittel zur Abtreibung für den Preis von 10 und 15 Mark angeboten und auch verkauft, trotzdem er wußte, daß die Mittel wertlos waren. Wegen gefährlicher Körperverletzung hatten sich die Landarbeiter Albrecht, Caspar, Gertrud, Karlowski, Düste, Briebe, Rung, Krieger, Groth und Marschke aus Pessin zu verantworten. Sie hatten am 29. Januar 1910 nach einem Tanzvergnügen einen Streit mit den Schweizern Gertrud Obit und bearbeiteten diese mit Messern, Stöcken, Pfählen, Batten und einer Art, so daß mehrere Verletzungen erlitten, die längere Arbeitsunfähigkeit zur Folge hatten. Das Urteil lautete für Albrecht auf 1 Jahr Gefängnis und auf 3 Monate für Caspar. Die übrigen Angeklagten kamen mit Geldstrafen von 10 bis 30 Mark davon. Albrecht wurde wegen Flichtverdachts sofort verhaftet.

## Schöffengericht.

Sitzung am 13. März.

Je 1 Tag Gefängnis erhielten die Arbeiter Paul Hopfe und Franz Ebert aus Gr. Krien, die beim Dreschen Hafer, ungefähr 1 Zentner, entwendet hatten. — Zu 12 Mark Geldstrafe wurde der Schuhmacher Miels von hier verurteilt, der in einem Restaurant beim Billardspielen einem Mitspieler nach einem Streite ein paar Ohrfeigen versetzte. — Wegen Diebstahl und Hehlerei standen die Arbeiterin Berta Höppler und deren Schwester Emma Lublow aus Kal. Rudlig unter Anklage. Die Angeklagte Höppler hatte in Rauen eine Uhr entwendet und sie an ihre Schwester für 3 Mark

verkauft. Ihre Ausrede, die Uhr in Berlin gefunden zu haben, wurde durch die Beweisaufnahme widerlegt und sie zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Ihre Schwester erhielt 1 Tag Gefängnis.

**Junggefallensteuer in Oldenburg.** Der Finanzausschuß des Oldenburger Landtages hatte einen Antrag u. Verlegung prinzipiell zugestimmt, wonach unverheiratete Personen von 30 bis 50 Jahren mit einem Einkommen über 4200 Mk. 20 p. H. Zuschlag zur Einkommensteuer zahlen sollen. Damit ist in Oldenburg der erste Schritt zur Einführung der sogenannten Junggefallensteuer in deutschen Landen geschehen.

## Telegramme der Stolper Post.

**Berlin, 15. März.** (Wolffs Bureau.) Die Reichstagskommission für die Elb-Lothringische Verfassungsreform hat den Zentrumsantrag, wonach der Statthalter die Minister ernennen und entlassen soll, mit 13 Stimmen gegen 13 Stimmen des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Polen, abgelehnt. Der Rest des § 2 wurde nach der Regierungsvorlage angenommen.

**Rom, 15. März.** (Wolffs Bureau.) Wie aus Neapel gemeldet wird, war der Eintritt an der Krateröffnung des Vesuvius von unterirdischem Getöse begleitet. Der obere Endbahnhof der Drahtseilbahn ist stark beschädigt.

**Nantes, 15. März.** (Wolffs Bureau.) Bei der Stadt Le Gavre entgleiste ein Zug, wobei 2 Personen getötet wurden.

**New-York, 15. März.** (Wolffs Bureau.) Nach Meldungen aus Mexiko ist gestern in Vera-Cruz ein Aufstand ausgebrochen. Ein Amerikaner wurde getötet, 6 Polizeibeamte verletzt. Die Tore eines Gefängnisses wurden geöffnet, so daß die Gefangenen entweichen konnten. Ein Kriegsschiff, sowie Marineinfanterie unterstützten die Behörden.

## Städtischer Schlachtviehmarkt in Berlin.

Berlin, 15. März.  
Zum Verkauf standen: 489 Stück Rinder, darunter 217 Bullen, 50 Ochsen, 222 Kühe und Färken, 3009 Kälber, 2466 Schafe, 16989 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfd. Lebendgewicht (für Schlachtgewicht sind die Preise in Klammern beigefügt):

Kälber: a) Doppellender feiner Mast 75-98 Mk. (104-131 Mk.) b) feinste Mast (Vollmast-Mast) 60-63 Mk. (100-105 Mk.) c) mittlere Mast- und beste Saugfälscher 54-58 Mk. (90-97 Mk.) d) geringere Mast- u. gute Saugfälscher 48-53 Mk. (84-93 Mk.) e) geringe Saugfälscher 30-43 Mk. (55-78 Mk.)

Schafe: a) Stallmastschafe: a) Mastlamm und jüngere Masthammel 39-43 Mk. (78-86 Mk.) b) ältere Masthammel, geringere Mastlamm und gutgenährte junge Schafe 35-39 Mk. 70-78 Mk. c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Mastschafe) 30-35 Mk. (65-75 Mk.) b) Weidmastschafe: a) Mastlamm

— Mk. ( — Mk.) b) geringere Lämmer und Schafe — Mk. ( — Mk.)

Schweine: a) Fetteschweine über 3 Zentner Lebendgewicht 45-46 Mk. (56-58 Mk.) b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240-300 Pfd. Lebendgewicht 45-46 Mk. (56-57 Mk.) c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200-240 Pfd. Lebendgewicht 43-46 Mk. (54-57 Mk.) d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht 42-44 Mk. (52-55 Mk.) e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 40-42 Mk. (50-53 Mk.) f) Sauen 42-44 Mk. (52-53 Mk.)

Verlauf und Tendenz des Marktes. Vom Rindermarkt blieb nicht viel unverkauft. Der Kälbermarkt gestaltete sich ruhig. Bei den Schafen fand der Auftrieb bei ganz ruhigem Geschäftsgang Absatz. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird geräumt.

**Landesamt vom 13. bis 15. März 1911.**

**Geburten.**  
1 Sohn: Arbeiter Emil Bied, Maurer Wilhelm Küttner aus Birkow (Knabe und Mädchen), Schlosser Wilhelm Franz, Bahnarbeiter Friedrich Kroschinsky.

1 Tochter: Fleischermeister Karl Scheil, Bantoffelmacher Eduard Ostrowski, Werkführer Emil Voigt.

**Aufgebote.**  
Arbeiter Wilhelm Beste in Roglow mit Martha Bod hier, Arbeiter Wilhelm Schwarz in Leizen mit Berta Pähle in Wandow, Schneider Karl Bauske hier mit Ida Braun in Schlawe, Schmied Franz Niels in Wend-Plagow mit Anna Dorow in Bigewitz, Möbelpolierer Hermann Hoffmann mit Alwine Jäger hier, Magistratsbureauassistent Georg Carmesin in Stettin mit Eliride Westphal hier, Arbeiter Hermann Bolduan in Königlich Rudlig mit Mathilde Krieger in Behin, Schlossergeselle Friedrich Schulz hier mit Frieda Beck in Danzig, Handelsmann Kaspar Winterfeld mit Jenny Kroner hier.

**Eheschließungen.**  
Arbeiter Franz Stenzel mit Ottilie Kräft hier.

**Sterbefälle.**  
Tapezier Hermann Großmann Tochter 8 Mon. alt, verm. Oberst Elisabeth v. Schuck geb. v. Gottberg 71 Jahre alt, Rentiere Wilhelmine Sonntag geb. Gidenhoff 78 Jahre alt, Oberpostassistent Karl Völlow Tochter 1 Jahr 11 Mon. alt, Tischler Friedrich Franz Tochter 14 Tage alt, Maurer Wilhelm Küttner aus Birkow Sohn 12 Stunden alt, Rentienempfängerin Amalie Voltrod 76 Jahre alt.

## Die Samariterin.

Roman von B. Coron, U

54. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ich will Sie ja auch nicht um Annahme eines Geschenkes bitten,“ erwiderte Frau von Kustelli, „aber die Mühle liegt so reizend, und allgemein wird gesagt, daß sie wieder in Aufschwung kommen könnte, wenn entsprechende moderne Änderungen getroffen würden. Darf ich Ihnen das dazu erforderliche Geld vorstrecken?“

„Wenn Sie mir erlauben, es zu verzinsen —“  
„Na ja! Aber nicht mit mehr als drei Prozent. Da mache ich ein gutes Geschäft und noch dazu ein sicheres. Willigen Sie ein, Schreiner?“

Er nahm die zarte Hand, die ihm entgegenstreckt wurde, so vorsichtig, als fürchte er, sie mit seinen harten, verarbeiteten Fingern zu zerbrechen. „Na, Frau Baronin, da bin ich einverstanden, und verlieren sollen Sie auch nichts dabei. Das gelob ich bei dem Glück meiner Margot. Bitte, lassen Sie den Bortrag aufheben und notariell festmachen.“

„Nein, Säbnermüller, das halte ich für unnötig. Unter zwei ehrlichen Menschen gilt ein Handschlag wohl ebensobiel wie das Notariatsiegel. Glauben Sie nicht auch?“

„Das schon —“

„Ich verspreche Ihnen das Kapital nicht zu kündigen, so lange Sie es brauchen. Die ersten drei Jahre sollen Sie es zinsfrei haben — nein, nein, da gilt keine Widerrede! Dieses kleine Entgegenkommen muß mir gestattet sein. Später dürfen Sie die Zinsen an mich abliefern, und ich bin überzeugt, daß es regelmäßig geschehen wird.“

„Gewiß und wahrhaftig! Ich danke Ihnen, Frau Baronin! Sie sollen's nicht bereuen, mir Ihr Vertrauen geschenkt zu haben!“

„Dessen bin ich gewiß.“

Mit einem langen, wehmütigen Blick auf das herrliche Landschaftsbild nahm die Baronin Abschied von den ihr so lieb gewordenen rauschenden Tannenwäldern.

## 19. Kapitel.

Ein Jahr war verstrichen und die alte Mühle hatte unbeschadet ihrer malerischen Schönheit, ein viel einladenderes Aussehen bekommen. Ein wendensprechender Umbau war

gemacht, das Dach neu gedeckt und der Garten erweitert worden. An Stelle der häßlichen, morichen Beranda erblickte man hübsche Lauben. Ein nettes, zierlich eingerichtetes Gartenhäuschen bot Schutz bei plötzlich eintretendem Regenwetter. Küche und Speisekammer bargen nun genügenden Vorrat. An Eiern und Milch fehlte es nicht mehr, und selbst sehr anspruchsvolle Gäste mußten die tadellose Reinheit der blau- und rotgemusterten Tischdecken anerkennen. Aus dem Geschirrschrank hatte man alle schortigen Teller und Gläser entfernt. Zwei freundliche und flinke, junge Mädchen bedienten. Von elf Uhr abends an aber hieß die Säbnermühle geschlossen und keiner, der in früheren Jahren hier zur Nachtzeit verkehrte, fand Eintritt.

Im Forsthaus herrschte ebenfalls Freude. Walters „Samariterin“ war für hohen Preis gekauft, und Fürst R... hatte für seinen Park eine Gruppe von Tritonen und Sirenen bei ihm bestellt.

Jetzt befand sich der junge Künstler in der Lage, ein eigenes Atelier zu mieten. Mit Begeisterung, mit unbeschreiblichem Glücksgefühl begann er die neue Arbeit.

Gleich nach Empfang der erfreulichen Nachrichten hatte er diese persönlich im Forsthaus überbracht, denn Margot konnte nun nicht mehr nach M... kommen, weil ihre Freundin Suzanne immer häufiger wurde.

„Wäschen, alles, was ich bin und habe, verdanke ich dir,“ sagte er, als beide allein waren, „und stehe doch schon wieder als Wittener da.“

„Kann ich etwas für dich tun?“ Du weißt ja, wie gerne es geschieht,“ erwiderte sie ihm mit ihren guten, treuen Augen ansehnd.

„Du kannst mir das Höchste schenken: Dich selbst!“ Ein feines Rot ergoß sich über ihr anmutiges Gesichtchen.

„Längst gehört meine ganze Seele dir, Walter. Ich habe dich lieb, aber nicht in eigensüchtiger Weise. Schon einmal sagte ich — und wiederhole es jetzt — daß ich mein Glück ohne Högeren für das Deine hingeben würde. Wenn ich so etwas äußere, ist es mir heiliger Ernst damit.“

„Das weiß ich, Margot. Aber wenn du nun selbst mein Glück und meine holdste Hoffnung bist?“

„Du könntest dich doch täuschen. Vor dir liegt eine große glänzende Zukunft. Mich wirst du auch später noch in unterem kleinen, lieben Gebirgsstädtchen finden, denn ich bleibe bei denen, die meiner bedürfen, bei deiner Mutter, bei Elschen und bei meiner armen, kranken Suzanne. Du aber sollst und darfst bei keine Fesseln anlegen, sondern

mußt frei und ungebunden sein.“ Führt dich später dein Herz wieder zu mir, so öffne ich dir mit tausend Freunden die Arme.“

„Gehtatte doch, daß ich heute schon den Ring an deiner Hand sehe!“

„Nein Walter! Bewahre ihn auf. Was du jetzt zu mir sprichst, hinder dich nicht. Kannst du mir, nachdem ein weites Jahr verflohen ist, diesen Reif wieder mit frohem Herzen an den Finger schieben, dann will ich ihn nehmen und als köstlichstes Kleinod betrachten. Hast du ihn aber bis dahin einer anderen geboten, so glaube nicht, daß ich dir zürne, denn dein Glück vor allem ist es, was ich erlesche.“

„Und doch bringst du uns beide um ein Jahr dieses heizerreichten Glückes! — Aber sei es sol — Ich füge mich und komme, wenn die Frist verstrichen ist, mir mein Bräutchen zu holen.“

Mit feuchtblänzenden Augen lächelte sie ihn an und schlüpfte rasch hinaus, als ihr Name wiederholt gerufen wurde.

An diesem Abend und auch am nächsten Morgen wuschelten sie und der junge Dohme kein Wort mehr unter vier Augen, aber als dieser die Försterei verließ, tauchte sein Blick tief in den des jungen Mädchens und er schien beglückendes Wiedersehen zu verheissen.

Frau Eva von Orloff hatte nach Ablauf des Trauerjahres ihr Haus der Geselligkeit geöffnet und bald einen großen Kreis von Befannten um sich versammelt. Man beehrte stets Vertretern des Adels, der Künstler- und Gelehrtenwelt in ihrem Salon. Die junge reiche Witwe wurde viel umschwärmt, aber launenhaft, wie Fortuna selbst, gestattete sie niemand lange, sich ihrer Gunst zu rühmen.

Mit vollen Zügen genoß sie der Freiheit und des Triumphes, welchen ihre Schönheit und ihr Talent allenthalben feierten, nichts aber vermochte die Leere ihres Herzens auszufüllen. Keiner der sie eifrig Umwerbenden brachte ihr Blut in Wallung, keiner vermochte ihr mehr als flüchtiges Interesse abzugewinnen, und endlich fühlte sie sich inmitten des Brunkes und einer Flut abwechselungsreicher Vergnügungen von Langeweile beschlagen.

Da las sie plötzlich in vielen der ansehnlichsten Zeitungen den Namen: „Walter Dohme.“ Man nannte die „Samariterin“, von welcher verschiedene Abbildungen gebracht wurden, ein Kunstwerk ersten Ranges und erwähnte auch des ehrenvollen Auftrages, der dem Künstler erteilt worden war.

(Fortsetzung folgt.)

Der Handel mit Pferden auf dem am Freitag, d. 17. d. Mts. hier anberaumten Viehmarkt ist gestattet. Stolz, den 11. März 1911. Der Magistrat.

**Städtische Volksbücherei,**  
Zum 1. April d. Js. werden für den inneren Dienst zwei Helferinnen gesucht. Schriftliche u. mündliche Meldungen bezw. Anfragen sind an den Bücherwart Herrn Lehrer Otto Schmidt, Büttowerstraße 5 b 11 Tr. bis zum 22. d. Mts. zu richten. Stolz, d. 13. März 1911. Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Am Donnerstag, d. 16. März d. Js., nachm. 4 Uhr werde ich in meinem Amtszimmer, Bahnhofstr. 7 die den 5 Geschwistern Giehe die den 5 Geschwistern Giehe hier selbst gehörigen in Stolz belegenen Grundstücke, nämlich

1. das Haus Markt Nr. 25
  2. das Haus Markt Nr. 26
  3. den sogenannten Scheunenhof mit ungefähr 25 ha Ländereien
- zum Zwecke der Auseinandersetzung meistbietend versteigern.  
Abschrift der Grundbuchblätter, sowie die Verkaufsbedingungen können während der Dienststunden bei mir eingesehen werden.  
Stolz, den 8. März 1911  
**Schüler,**  
Rechtsanwalt und Notar.

**Gartenbauverein**

Die nächste Versammlung findet am 25. März statt. Zu der heutigen Versammlung des Bürgervereins sind unsere Mitglieder mit ihren Frauen eingeladen.  
**Der Vorstand.**

Unsere neue reich illustrierte **Samen-Preisliste** steht Interessenten frei zur Verfügung.  
**Geb. über Ladisch.**  
Fernspr. 447. Mittelstr. 14.  
— Sonntags geschlossen. —

**August Heise**

Schmiedetormauerstr. 41  
Empfehle sein reichhaltiges Lager in  
**Riseförben**  
**Wasch- und**  
**Armförben**  
**Markttaschen**  
Anfertigung Korbfächer  
:: aller Art ::  
Billigste Reparatur verfertigt

**Stadt-Theater.**

Donnerstag, d. 16. März 1911.  
Zu ermäßigten Preisen  
**Der Graf**  
**von Luxemburg.**  
Operette in 3 Akten  
von Leo Fall.  
Vorverkauf: Loge 1,25 M.,  
Klappst. 1,10 M., Sperrst. 0,75 M., I. Platz 0,50 M.,  
Sitzgalerie 0,40 M. Abend-  
vorverkauf: Loge 1,50 M., Klapp-  
st. 1,25 M., Sperrst. 0,90 M.,  
I. Platz 0,60 M., Sitzgalerie  
0,50 M., Stehpl. 0,40 M.,  
Galerie 0,30 M.

Freitag, d. 17. März 1911.  
**Benefiz für Herrn**  
**Ritz Bassermann.**

**Undine.**  
Romantische Oper von  
Albert Lortzing.

Samstag, d. 18. März 1911.  
Premieren-Abend  
**Die ledige Gatte**

Operette in 3 Akten  
von Wanda.

**Wieseneeggen**  
**Wieserriker zum Kultivator**  
**Wieserwalzen**

auch die Neu-Hammersteiner einteiligen  
**Beton-Wieser-Walzen**

empfehlen

**Gustav Denzer, Stolz i. Pom.**

**Zur Einsegnung!**

Weisse Unterröcke	2,65	2,25	1,75	1,50	1,35	M		
Hemden mit Spitze oder Stückeri	1,80	1,50	1,20	M	95	¢		
Beinkleider m. Bolant oder Stückeri	1,65	1,50	1,30	1,10	M			
Korsetts m. Spiralfeder	1,75	1,50	1,25	1,00	75	¢		
Taschentücher m. Spitze		70	50	40	35	¢		
Taschentücher in Linon gef.	Stück	20	15	12	10	¢		
Strümpfe		70	60	45	38	¢		
in schwarz u. weiß, glatt u. durchbrochen								
Handschuhe in glatt u. durchbrochen	70	60	50	30	¢			
Batist Krawatten	25	18	12	4	¢			
Chemisettes, 4fach	75	65	58	¢				
Serviteurs, glatt u. gestickt	50	45	40	35	¢			
Kragen in vielen Fassons	50	45	40	35	25	¢		
Manchetten	1,00	80	60	48	38	28	¢	
Hosenträger	1,00	80	70	60	50	35	25	¢

Haarschmuck, Halsketten, Broschen, Armbänder,  
Reizende Neuheiten! Ohrringe Reizende Neuheiten!

Handtaschen, Brieffaschen, Portemonnaies,  
Kopfbürsten, Taschenbürsten, Taschenspiegel  
in größter Auswahl.

**M. Gelbstein.**

Von dem Lagerplatz der Kaufmannschaft an der  
**Holzstapelbahn**  
sind die Parzellen 3a und 4a mit 972 bezw. 608 qm  
per 1. April, auf Wunsch auch per sogleich zu verpachten.  
Die Parzellen haben

**Geleisanschluss.**

Reflektanten wollen sich an den unterzeichneten Vor-  
steher wenden.  
**Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft.**  
Im Auftrage Otto Kaufmann, Mühlentstr. 4.

Bade Freitag, den 17. d. Mts.  
25 Stück gute ostpreussische,  
hochtragende frischmilchende

**Rübe und Sterken**

aus und werde dieselben Sonn-  
abend und folgende Tage um schnell damit zu räumen  
wieder ausnahmsweise recht billig verkaufen.

**August Lietz, Hospitalstr. 19.**



Morgen Donnerstag  
frische Hausmacher-  
Blut- u. Leberwurst  
empfehlen

**F. Denzer, Neutorstr.**

Alle Sorten  
**Brennholz**

in Kloben und zerklüftet  
offeriert zu billigen Preisen

**H. Eismann,**  
Inh. H. Brabandt,  
Gr. Aulerstr. 23.

Auf Wunsch Leute zum  
Fortpacken.  
Bestellungen nehmen außer-  
dem entgegen:

Emil Kamphausen, Neutorstr.  
Otto Tillack, Schmiedestr.  
A. Baese, Wollweberstr. 20.

**Holzverkäufe**

in der königlichen Oberförsterei Stolz.

**I. Öffentliche Versteigerungen.**

Montag, den 29. März 1911 im Gasthause  
zu Unterholz bei Groß-Bolchpol: Nutz- und  
Brennholz aus den Forstorten Schweslin und  
Schluschow nach Vorrat und Bedarf; unter  
anderen 422 rm Eichen-Scheite.

Mittwoch, den 22. März 1911 in Klein's  
Hotel zu Stolz. Forstort Mellin Jagd 1. 2.  
11. 13. Eiche 24 Stück = 14 fm, 30 Teichsel-  
stangen, 33 rm Scheite, 158 rm Reisig. Buche:  
2 (Weißbuche) = 0,78 fm, 322 rm Scheite, 15 rm  
Knüppel, Birke: 6 Stück = 3,16 fm, 10 rm  
Scheite. Nadelholz 9 Stück = 3,33 fm. Forst-  
ort Damerow Jagd 98-114. Eiche 2 Stück =  
0,86 fm, 20 rm Scheite, 4 rm Knüppel, 48 rm  
Reisig; Buche: 44 rm Scheite, 2 rm Knüppel,  
Nadelholz: 80 Stück = 88 fm, 616 Stangen; 63  
rm Scheite, 107 rm Knüppel, 264 rm Reisig.  
Anfang an beiden Tagen 9<sup>30</sup> Vormittags.

II. Im Wege des schriftlichen Aufgebots nach  
dem Einschlage. Forstort Schweslin Jagd 38,  
47, 64, 65, 69, 70, 78, 79. Eichen. Los 1:  
27 Rundhölzer B = 17,99 fm Los 2: 239 rm  
68 m lange Rollen. Los 3: 66 Stück Kiefern  
Rundholz = 59,73 fm. Einreichung der ver-  
schlossenen Gebote an den Oberförster in Stolz,  
Pom. Bergstraße 1 bis zum 21. März 1911  
nachmittags 8 Uhr. Eröffnung der eingegan-  
genen Gebote am 22. März 1911 vormittags  
9<sup>15</sup> in Klein's Hotel zu Stolz. Nachträgliche  
Veränderung vorbehalten.

**Zur Konfirmation**

empfehle ich:

Schwarze und weiße **Handschuhe**  
in Stoff und Glaceleder.

**Chemisettes**  
**Kragen**  
**Serviteurs**  
**Manchetten**  
**Krawatten**

Alles in  
großer Aus-  
wahl zu  
billigsten  
Preisen.

**Carl Ruthenberg**

Inh. Louis Würffel, Neutorstr. 16.

**Der Weg zum Reichthum.**

Das Geld können Sie sparen, wenn Sie statt  
kostspielige Neuanschaffungen zu machen, Ihre Gar-  
deroben, Portieren, Decken usw. bei Bedarf reinigen  
oder färben lassen in der  
**Stolper Dampfärerei u. chem. Waschanstalt**  
**Carl Pezold.**  
Fabrik Stolz i. P., Schmiedetormauerstr. 44.  
Sorgfältigste fachgemäße Ausführung aller Aufträge.  
— Schnellste Lieferung, da hier am Platze. —

**Ia. Karbolineum**  
und  
**Bezwiger Kienteer**  
offerieren  
**SEEFELDT & OTTOW**  
Stolz Dachpappenfabrik.

**Trauringe**  
ohne Lötluge D. R. P.  
stets vorrätig, das Paar  
von 1 Mt. bis 60 Mt.

**Gesangbücher**  
in allen Preislagen.  
**Paul Wolff**  
Inh. G. Conradt  
Kirchplatz 1.



Habe jetzt wieder täglich  
gute  
**Futterschweine**

u. **Ferkel**  
billig zum Verkauf und  
nehme Bestellungen darauf  
entgegen.  
Lieferung frei Käufers Thür.

**Otto Groth,**  
Schlawerstr. 25.

**Freibank.**  
Donnerstag, vorm. 9 Uhr u.  
nachm. 2 Uhr  
**Fleisch- u. Talg-Verkauf.**  
Die Schlachthofdirektion.

Feinste  
**Wollereibutter**  
1 Pfund 1,25 Mt.  
**R. Burgmann,**  
Geersstr. 13.

Suche zum 1. April 1911  
einen verheirateten  
**Subfütterer**  
bei freier Wohnung, dessen  
Frau, mitmelken muß.

**Otto Homburg,**  
Hospitalstraße 16.

Ein zweiter  
**Kutscher**  
wird zum 1. April gesucht  
**Dom. Sanskow.**

Einem  
**Pferdedeputanten**  
sucht zu Marien 1911  
**Gut Zezenow.**

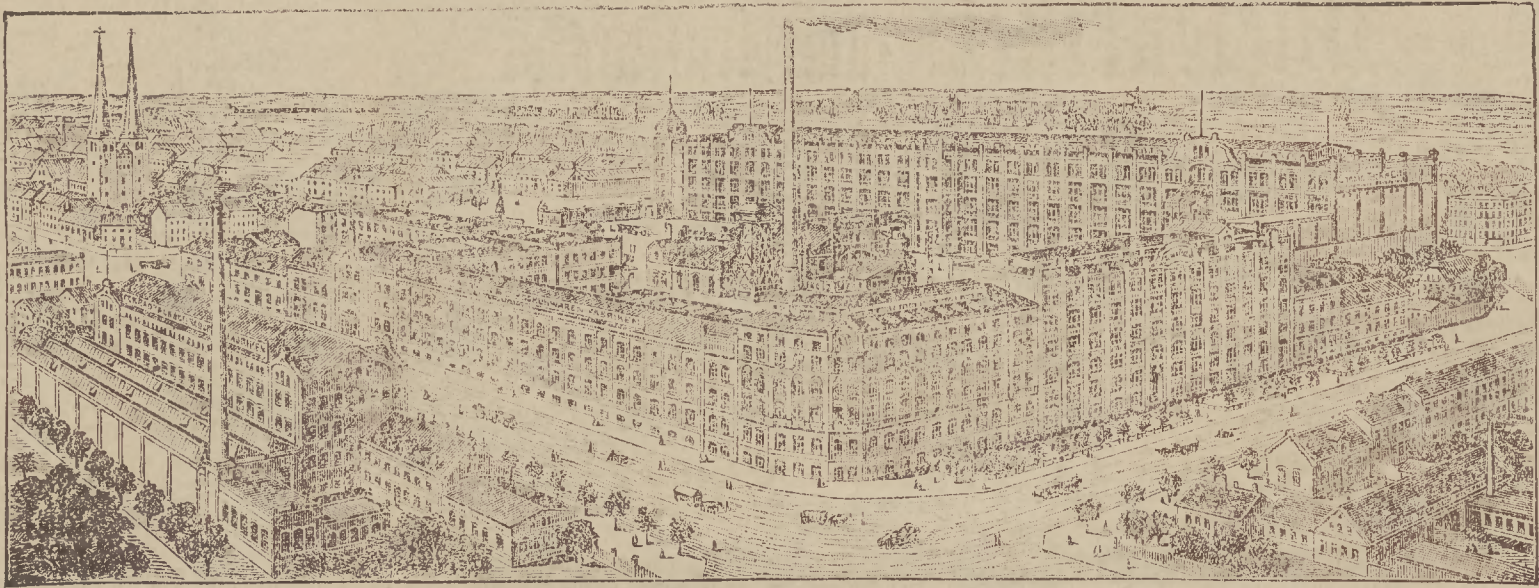
**2 Malerlehrlinge**  
sucht  
**R. Warsaw,**

Grösste Leistungsfähigkeit durch direkten Verkauf eigener Fabrikate!

**125**  
eigene über ganz  
Deutschland ver-  
breitete Geschäfte

---

Ständige Reserve-  
lager in Höhe von  
**3 Millionen**  
Mark



Mehr als  
**2000**  
Angestellte.

---

Jährlicher Umsatz  
über  
**3 Millionen**  
Paar.

Gesamte Werk-Anlagen in Burg bei Magdeburg.

Am Sonnabend, den 18. März, vormittags 10 Uhr:

# Neu-Eröffnung

unseres hiesigen Verkaufshauses

**17 Markt 17**

Beste Qualitäten □ Billigste Preise □ Neueste Formen □ Reichste Auswahl

! Während der Eröffnungstage überreichen wir, solange der Vorrat reicht — jedem Käufer bei einem Einkauf von **Mark 6,00** an ein

**reizendes Präsent**

und bitten wir um Besichtigung dieser in unseren Schaufenstern ausgestellten

**Gratis - Zugaben!**

**CONDOR-PATENT**

D. R. P.  
174 209

Alleinige  
Fabrikanten

**NEU!**  
**SCHNÜR-STIEFEL**  
**OHNE ZU SCHNÜREN**

**Eine überraschende Erfindung!**

# Conrad Tack & Cie.

Schuh-Fabrik BURG b. Magdeburg

Deutschlands bedeutendste Schuhwarenfabrik, welche nur eigene Verkaufsgeschäfte unterhält

## Deutscher Reichstag.

(147. Sitzung.)

Bzm. Berlin, 14. März.

Die zweite Lesung des Stats des Reichsanwirts des Innern wird fortgesetzt.

Abg. Hansen (Däne): Den Beschwerden des Dr. Müller-Meinungen über die mißbräuchliche Handhabung des Vereinsgesetzes schließe ich mich durchaus an. Der Redner spricht gegen eine Verfügung des preussischen Kultusministers, wonach Dänen auch das Erteilen von Turnunterricht verboten ist.

Abg. Hauser (Str.): Wenn wir hier Mittelstandswünsche vorbringen, werden uns immer nur Erwägungen und Prüfungen versprochen. Das genügt uns nicht, wir verlangen endlich Gesetzestwürfe. Der Redner fordert die Unterdrückung des heimlichen Warenhandels und schärfere Maßnahmen gegen Wanderlager und Wanderauktionen und empfiehlt die Resolution seiner Partei in dieser Richtung.

Abg. Graf Kanitz (H.) tritt für das unbedingte Festhalten an dem Prinzip des Schutzes der nationalen Arbeit ein. Der nationalliberalen Petroleumpetition stehe er nicht ablehnend gegenüber. Auch er habe sich hier schon sehr eindringlich für eine Emanzipation von der Standard Oil Company ausgesprochen. Nun zu den Bankkollapsen. Der Redner gibt eine Liste der großen Bankbrüche des letzten Jahrzehnts. Wieviel der Verlust an Depots dabei beträgt, ist schwer zu sagen. Jetzt in der letzten Zeit haben wir erfahren, daß 20, 50, ja 60 Prozent der Depots verloren gehen. Bei dem Zusammenbruch der Frankfurter Vereinsbank ergab sich, daß die als Unterlage dienenden Hypotheken zum größten Teil wertlos waren. (Hört! Hört!), zum Teil schon seit Jahren ausgefallen. Die Revisionen bieten da gar keine Garantie. Die Sucht nach hohen Zinsen treibt die Leute immer von neuem in die Arme der Spekulanten, die die Unerfahrenheit und Leichtgläubigkeit ausnutzen, und die bis in die kleinsten Landstädte, ja in die Dörfer ihre Fangarme ausstrecken. Die Regierung sollte die Einrichtung einer Kommission für das Bankwesen erwägen, die jederzeit in den Status jeder Bank Einsicht nehmen darf.

Abg. Hoch (Soz.): Wir führen nicht Klage darüber, daß zu wenig sozialpolitische Gesetze eingebracht werden, sondern daß die berechtigten Beschwerden der Arbeiter dabei nicht berücksichtigt werden. Die Privatangestellten läßt man warten. In Sachen der Sonntagsruhe bleibt es bei den Erwägungen, und von der Konkurrenzklausel hört man gar nichts mehr. Der Redner wendet sich gegen die Maßregelung der sozialdemokratischen Jugendorganisationen. Die Sozialdemokratie müsse der Jugend die Ideale wiedergeben, die man ihr geraubt hat.

Staatssekretär Delbrück: Wir haben an der Hebung des Arbeiterstandes das lebhafteste Interesse. Nicht die Sozialdemokratie hat unsere sozialen Gesetze mitgeschaffen, sondern die Regierung mit den übrigen Parteien. Wo ist denn die Kultur hergekommen, wenn nicht von dem uneigennütigen Staat? Das ganze Maß der Bildung, dessen sich unser

Volk erfreut, ist zurückzuführen auf die Fürsorge des Staates. Man wirft uns Abhängigkeit von der Industrie vor, lediglich weil wir nicht überall reglementieren wollen. Ich werde die Industrie weiter fördern wie alle Zweige des kulturellen Lebens, die meiner Fürsorge unterstellt sind. Die Bankzusammenbrüche der letzten Zeit sind nicht auf Mängel unserer Gesetzgebung zurückzuführen. Es handelt sich um unredliche Handlungen der Leiter, gegen die man sich nicht wehren kann.

Abg. Wielandt (Sp.) erklärt, seine Fraktion werde für alle wirklichen Interessen des Mittelstandes eintreten. Den großen Befähigungsnachweis lehne sie freilich ab.

## Lokales.

Das „artige“ Kind. Wenn man von Mutterpflichten spricht, so wird immer zuerst an die Pflichten der Mutter gegen ihre jungen Kinder gedacht, für deren Leibliches sie zu sorgen, und die sie zu einem gesitteten Betragen, zur Wahrheitsliebe, Folgsamkeit, Reinlichkeit, Fleiß usw. anzuhalten hat. Indessen, die Kinder bleiben nicht immer klein, und so manche Mutter erwägt oft nicht, daß die heran-gewachsenen Kinder anders beschaffen sind und daß bei der Erziehung der größeren Kinder wesentlich verschiedene Gesichtspunkte obwalten sollten. Es ist eine seltsame Tatsache, daß es in keiner zweiten Sprache der Welt ein Wort gibt, das sich mit unserm „artig“, auf Kinder angewandt, vollständig deckt, und dies ist charakteristisch für die Erziehung bei uns. Aus ihrem Kinde ein „artiges Kind“ zu machen, ist das pädagogische Ideal der deutschen Mutter. Es läßt sich auch kaum etwas dagegen einwenden, so lange das Kind eben klein ist, denn der Begriff „artig“ ist in sehr weiter und begreift so ziemlich alle Kindertugenden in sich. Später — bei Knaben noch mehr als bei Mädchen — kommt es aber doch auf andere Eigenschaften noch mehr an, und um diese sich entwickeln zu lassen, muß man unter Umständen so manche Kindertugenden zurücktreten lassen, oder richtiger gesagt, manchen Unarten gegenüber ein Auge zudrücken. Andernfalls erzieht man lauter Musterknaben, bei denen die Außenseite besser ist als der Kern, und die außerdem, wenn sie ins Leben hinaustreten, leicht Schiffbruch leiden, weil sie, statt Versuchungen zu überwinden, ihnen bisher immer ausgewichen sind. Um die Erziehung richtig zu leiten, bedarf es großer Einsicht, Welterfahrung, Toleranz, einer gewissen Fähigkeit, sich in die Seelen anderer hineinzudenken, Selbstüberwindung insofern, als man imstande sein muß, geeignetenfalls die mütterlichen Ansprüche zurücktreten zu lassen, und weisen Takt. Dann hat man vielleicht nicht gerade ein „artiges Kind“, aber einen lebensfähigen Menschen erzogen.

## Gerichtliches.

§ Geschworenenflucht aus Bitterba. Der große Ramorroprozeß begegnet auch in dem römischen Landstädtchen Bitterba den größten Schwierigkeiten. Borerst sind auch dort keine Geschworenen aufzutreiben. Die Geschworenenwahl

geschieht in der Weise, daß zunächst aus der Gesamtzahl der Bürger fünfzig ausgelost werden, aus deren Mitte dann der Gerichtspräsident zwölf Geschworene und zwei Stellvertreter ernannt. Als nun der Präsident den ersten der fünfzig Ausgelosten aufrief, antwortete dieser mit großer Hast, daß er ein ärztliches Zeugnis für seine Untauglichkeit besitze. „Nur Geduld!“ rief ihm darauf der Präsident zu. „Wir wissen schon. Alle Ihre Kollegen haben auch eines.“ Und so war es: Sämtliche fünfzig Geschworenen-Kandidaten brachten ärztliche Zeugnisse bei, denen zufolge ihr Gesundheitszustand sehr viel zu wünschen übrig läßt. Nichtsdestoweniger wählte der Präsident 19 der angeblich Kranken zu Geschworenen aus, immerhin zu wenig zur Konstituierung der Geschworenenbank, da sowohl die Angeklagten als der Staatsanwalt ein Recht auf Verwerfung eines Teils der Kandidaten haben. Es mußten also weitere 50 Namen ausgelost werden. Bei der Zustellung der Vorladung zur Nachmittags-Sitzung stellte sich aber heraus, daß mit Ausnahme von drei Personen, alle übrigen Bitterba verlassen hatten, zum Teil als Landleute verkleidet. Und von diesen drei waren zwei gesehlich ungeeignet wegen ihrer besonderen Stellung, und einer tatsächlich krank und bettlägerig. Die Jury konnte sich also nicht bilden, und der Präsident mußte, nachdem er über die Säumigen schwere Ordnungsstrafen verhängt hatte, den Prozeß vertagen. Auf die nicht zu Geschworenen geeigneten Bewohner Bitterbos macht der Prozeß gar keinen Eindruck. Ein Mann aus dem Volke sagte verächtlich: „So viel Leute braucht man in Neapel, um einen Mann und eine Frau umzubringen? Das besorgt jeder von uns bequem allein.“ Bitterba ist durch seine „großen“ Räuber berühmt und Bluttaten dort im Schwange.

§ Der Raubmörder von der Welden erschien am Dienstag vor den Danziger Geschworenen. Von den 50 Zeugen, unter denen sich auch der Vater des Angeklagten befindet, wurden nur dreizehn dort behalten, die übrigen bis Mittwoch früh entlassen. Der Angeklagte sieht die Zeugen gar nicht an, trotzdem sich unter ihnen sein Vater befindet. Er legt jetzt ein vollständiges Geständnis ab und behauptet dabei, daß er die Tat im Zorn begangen habe, gibt also den Mord entgegen seiner früheren Erklärung zu. Er habe den Amtsvorsteher Ehler am 21. Februar 1909 im Eisenbahnzuge kurz vor Dirschau erschossen und um eine Geldsumme von 80 Mark beraubt. Er habe den 68-jährigen Herrn aus Nerger niedergeschossen, weil jener gelacht habe, als er eine Photographie seiner Tante aufmerksam betrachtete. Ueberlegt habe er sich die Tat nicht. Er habe auch nicht geglaubt, sondern darauf losgeschossen, wohin, wisse er nicht, wahrscheinlich nach dem Kopf. Jedenfalls sei aber seine frühere Aussage, daß er die Tat im Dämmerzustand begangen habe, falsch. Der Angeklagte, dessen Schulden sich im ganzen auf 60 Mark belaufen, hat das Geld nicht für Toilettengegenstände ausgegeben. Er hat die Schule in Weimar, die er bis zur Untertertia besucht hat, wegen homosexueller Dingen verlassen müssen.

## Aus aller Welt.

**Ein preussischer Prinz im Verwaltungsdienst.** Der in den Verwaltungsdienst eingetretene Referendar Prinz August Wilhelm von Preußen hat am Dienstag vormittag im Berliner Polizeipräsidium das dort untergebrachte Kolonialmuseum und den Erkennungsdienst besichtigt. Polizeipräsident v. Sagow führte den Prinzen selbst herum und erklärte ihm den Dienst.

**Die diebische „Perle“.** In der frechsten Weise nutzte in Berlin ein Dienstmädchen, das seit fast drei Jahren bei einem Schlächtermeister in Stellung war, das Vertrauen ihrer Herrschaft aus. Aus dem Portemonnaie des Meisters entwendete sie im Laufe ihrer Dienstzeit über 10 000 Mark. Zwar wurden die Unredlichkeiten immer festgestellt, aber niemals fiel ein Verdacht auf das Mädchen, das sich stets eifrig an der Ermittlung der Diebstähle beteiligte. Es hat das auf so unredliche Weise erworbene Geld mit ihren Liebhabern ausgegeben. Als sie jetzt auf frischer Tat ertappt wurde, legte sie ein Geständnis ab.

**Neue Friedhofschändungen in Havelberg.** Nachdem erst vor wenigen Monaten in Havelberg zahlreiche Kirchhofsdenkmalzerstörungen waren, sind in der Nacht zum Dienstag auf beiden Kirchhöfen wieder von rohen Händen siebenundzwanzig Grabdenkmäler umgerissen und größtenteils zerstört worden.

**Wegen eines großen Diamantenraubes** wurden in Las Palmas (Canarische Inseln) ein Deutscher und eine Deutsche verhaftet. Sie sollen in Transvaal für viele tausend Pfund Sterling Diamanten gestohlen haben. Die Dame, eine sehr schöne junge Person, weigert sich entschieden, ihren Namen anzugeben; sie gab aber zu, daß ihr der Diamantendiebstahl bekannt sei und sie den Dieb auch kenne. Unter den Diamanten befindet sich ein besonders großer Stein, der unter dem Halsband eines Hundes versteckt wurde, damit die Kollbeamten ihn nicht entdeckten.

**Ein „zuverlässiges“ statistisches Werk hat der aus verschiedenen Ämtern bekannte Regierungsrat Martin herausgegeben.** Es hat sich herausgestellt, daß sein „Nahrbuch der Millionäre“ keine einzige richtige Ziffer bringt. Und man hatte den Vermuten schon im Verdacht, sich durch Beamtenbestechung Einsicht in die Steuerlisten verschafft zu haben. Er ist alänzend gerechtfertigt.

**Ein schweres Unwetter in Frankreich hat sehr großen Schaden angerichtet.** Schneestürme zerstörten auf weite Strecken die Telephon- und Telegraphenleitungen. In vielen Orten wurden die Häuser abgedeckt, die stärksten Bäume geknickt und Kirchtürme umgestürzt. In Sagbrouk wurde ein Knabe von Ziegeln erschlagen. In Malo kenterte ein Boot, dessen drei Insassen ertranken. Schiffsunfälle werden befürchtet. Bei Havre ist ein englischer Dampfer auf Grund gelaufen.

**Gewalttame Spionage im Arsenal?** Eine sonderbare Geschichte wird aus Toulon berichtet. Angeblich versuchten dort nachts zwei Männer in eine Abteilung des Kriegshafens einzudringen, in der Unterseeboote mit technischen Apparaten ausgerüstet werden. Die Männer wurden von Wachtposten bemerkt und durch Gewehrschüsse in die Flucht

getrieben. Trotz sofortiger Verfolgung durch die Polizei gelang es nicht, ihrer habhaft zu werden. Die Ermittlungen werden fortgesetzt. Es wurde eine noch schärfere Ueberwachung des Marinedepots angeordnet.

— Auf einem Schacht der Gewerkschaft Diergardt in Homberg wurden durch eine losgelöste Seilscheibe drei Arbeiter getötet.

— Unbekannte Einbrecher statteten dem Rathaus in Strausberg einen Besuch ab und bohrten den eisernen Geldschrank an. Sie wurden zum Glück gestört.

— In Reims haben streifende Winzer eine Waagonladung Wein auslaufen lassen. Man fürchtet Unruhen.

— Auf einem Expresszuge wurden bei Bologna sieben nach Indien bestimmte Postkisten geraubt.

— In Petersburg wurde der Stadtrat Dandre wegen Bestechlichkeit und Verschleuderung städtischer Gelder verhaftet.

— In Setubal (Portugal) kam es zwischen Militär und Streifenden zu einem Kampf, in dem zwei Ausländer getötet und mehrere andere verletzt wurden.

— Auf einer Inspektionsreise am Congo wurde der Arzt Dr. Goessens von den durch seine strengen Maßregeln zur Unterdrückung der Schlafkrankheit gereizten Eingeborenen erschlagen.

— Aus Liverpool hat ein Pfarrer an den englischen Minister des Innern eine Klage über das Mormonenunwesen gerichtet, 3000 Engländerinnen seien nach Utah ausgewandert.

## Bermischtes.

**Die Operation des Prince Charles.** Einen ungewöhnlichen Patienten hatte dieser Tage ein Straßburger wohlbekannter Arzt zu behandeln. Ein Diener in Livree erschien bei ihm und bat ihn, doch so schnell als möglich zu Prince Charles zu kommen, der erkrankt sei. Der Arzt zeigte sich selbstverständlich sofort bereit und fragte nach der Wohnung Sr. Hoheit. „Im Unionstheater“, erwiderte der Diener, und nun erfuhr der etwas enttäuschte Arzt, daß es sich um den gelehrigen Schimpanzen „Prince Charles“ handele, der zurzeit im Unionstheater seine Kunststücke zeigt. Der Arzt erklärte sich nach einigem Zögern bereit, die Behandlung des seltenen Patienten zu übernehmen, den sein Besizer durchaus keinem Tierarzt anvertrauen wollte. Als der Arzt im Gemache des Patienten erschien, sah Se. Hoheit sehr trübselig in einer Zimmerecke, ließ sich aber bereitwillig eine nähere körperliche Untersuchung gefallen, ja, er griff sich, offenbar, um anzudeuten, wo das Uebel sitzt, wiederholt an den Hals, dabei leise Klageklänge von sich gebend. Der Arzt kannte zwar die von einigen Gelehrten zu ihrem Spezialstudium erlorene Affensprache nicht, verstand aber natürlich doch die deutliche Geberde des klugen Tieres und untersuchte dessen Hals, in dessen Innern er alsbald eine eitrige Halsdrüsenanschwellung vorfand. Hier war guter Rat teuer, da nur ein Einschnitt in das Geschwür Hilfe bringen konnte. Kopfschüttelnd meinte der Arzt, daß sich das Tier diese Operation schwerlich gutwillig gefallen lassen würde, doch als habe Prince Charles diese Bemerkung verstanden, sprang er plötzlich auf den Tisch, an dem der

Arzt stand, und legte zärtlich seine Arme um den Hals des letzteren, ihn mit klopfender Stimme anscheinend um Befreiung von seinem Leiden bittend. Rasch entschlossen schritt denn auch der Arzt aus Werk, führte das Messer vorsichtig an die Geschwulst heran und öffnete diese mit einem schnellen Schnitt. Dann ging er dazu über, den hervorquellenden Eiter auszuwickeln, wobei sich das Tier durchaus ruhig verhielt. Nachdem eine erhebliche Menge des Krankheitsstoffes auf diese Weise entleert worden war, umarmte Prince Charles nochmals den Arzt und gab auch sonst seiner Befriedigung in deutlicher Weise Ausdruck. Die Operation war alänzend gelungen und ermöglichte es dem Schimpanzen, bereits am selben Abend seine Kunststücke aufs neue zu zeigen. Als sich der Arzt nach Schluß der Vorstellung noch einmal nach dem Befinden des „Künstlers“ erkundigte, begrüßte ihn dieser auf das freudigste mit mehrfachem Händedruck und zärtlicher Umarmung.

**Eine Arorkschwester als Kindesmörderin?** Ein mysteriöser Leichenfund in Charlottenburg, der schon vor einiger Zeit zur Festnahme einer Krankenschwester geführt hat, beschäftigt wie Berliner Blätter berichten, die Behörden. Nach der Darstellung war für das in der Kleiststraße befindliche Schwesternheim die 31jährige Krankenschwester Hedwig Wensch aus Stettin engagiert worden. Einige Tage nach ihrem Dienstauftritt wurde sie von einer anderen Schwester in bewußtlosem Zustande aufgefunden und der Charité zugeführt. Hier stellte man fest, daß die W. kurz vorher Mutter geworden sein mußte. Diese sagte aber, sie habe das Kind bereits in Stettin in Pflege gegeben. Bald darauf wurde in dem Schwesternheim in einem Schrank die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Polizei stellte fest, daß das Kind wahrscheinlich erstickt worden ist. In dem nunmehr mit der Schwester angestellten Verhör verwickelte sie sich in Widersprüche; sie wurde deshalb als des Kindesmordes dringend verdächtig der Gefangenenabteilung der Charité zugeführt.

**Des Kaisers Wunsch und Wille ist,** daß die kaiserlichen Prinzen ihre militärische Ausbildung nicht ausschließlich in Berlin oder Potsdam bei den Garderegimentern erhalten. Er legt großes Gewicht darauf, daß sie in die „Provinz“ kommen und bei den Provinzregimentern längere Zeit eine Kommandostellung bekleiden. So hat der Kaiser den Prinzen Oskar dem Kürassierregiment Königin in Bawall zugeteilt. Der Prinz führt dort — wie die „Völn. Volksztg.“ betont — einen sehr bescheidenen, einfachen Haushalt, „kloppt“ als Oberleutnant Dienst wie jeder andere Frontoffizier und lernt nebenbei auch das Leben einer kleinen Provinzstadt und ihre Bevölkerung mit ihrem Denken und Fühlen kennen, wobei er sich übrigens sehr wohl fühlt. Wenn jetzt der Kronprinz nach Danzig in die Stellung eines Regimentskommandeurs eines der beiden Leibhusarenregimenter kommandiert wird, so ist für diese Wahl — so heißt es in einem Berliner Artikel jener rheinischen Zeitung weiter — hauptsächlich die Schule des Generals der Kavallerie v. Mackensen, des kommandierenden Generals des 17. Armeekorps, bestimmend. General v. Mackensen gilt als hervorragender Heerführer und ausgezeichnete Kavallerist. Mackensen ist kein Mann des „starrten“ Systems; er sucht die Führereigenschaften seiner Kommandeure zur selbständigen Entwicklung zu bringen. Auch die anderen Prinzen werden zu gegebener Zeit in ihren verschiedenen militärischen Dienststellungen Garnisonen außerhalb Berlins und Potsdams zugeteilt werden. Jedenfalls darf es mit Freude begrüßt werden, daß der Kaiser seine Söhne auch in die „Provinz“ Regimentern kommandiert.